

Westfälischer Anzeiger.

Freitag, den 4ten July 1806.

Humanität.

Was wird aus der Religion werden *)?

So fragt, seit dem, was in Frankreich und wohin dessen Revolution ihre Wirkungen verbreitet, geschieht, der Eine höhrend, der Andere zweifelnd, der Dritte zägend, je nachdem des Fragenden Gesinnung ist. Man sollte sich über das, was man Religion nennet, vorher bestimmt gegen einander erklären: dann ließe sich die Aufgabe leicht und beruhigend beantworten.

Nennet man Religion — jene Wahrheiten, davon kein Volk, es möchte denn, wie die Pescheräts, auf der untersten Stufe der Menschheit stehen, je den Eindruck ganz verloren hat — Gott, Vorsehung, Sittlichkeit und Unsterblichkeit, da kann man sehr ruhig seyn. Sie werden im Andenken der Menschen und Gegenstände ihres Glaubens, ihrer Moralität und ihrer Hoffnung bleiben; sie sind Bedürfnis für den Geist, wie Luft und Wasser für den Leib; kein Mensch, kein Volk hat sie ungestraft gelängnet. Die sie verwarfen, wurden ge-

nöthigt, auf sie zurückzukommen. Es braucht weder der Ueberredung, noch der Gewalt anderer Menschen dazu. Stärker als diese predigt sie eine Empfindung im Innern, die wohl eine Zeitlang, aber selten auf immer schweigt. Nicht die verbündeten Heere Europa's pressen dem Ungeheuer, das jüngst Frankreich mit Leichen bedeckte, das öffentliche Geständnis ab: Es ist ein Gott! Nennet man Religion das — was der Stifter des Christenthums gelehrt hat — gesondert von dem, was Menschen hinzugehan haben, da kann man wieder sehr ruhig seyn. Der diese Wahrheiten, Gebote u. Verheissungen nach dem Glauben des Christen (ein Glaube, den kein Hohn, kein Zweifel ihm, der seine bittersüße und beruhigende Kraft aus Erfahrung kennt, zu rauben vermag) aus höheren Welten herabbrachte und in sie zurückgelehrt ist, hat seiner Sache Aufsicht, Schutz und Dauer versprochen. Er hat siebenzehn Jahrhunderte seine Zusage erfüllt, er wird am Abend des achtzehnten sein Wort nicht zurücknehmen. Sein Evangelium besteht, wie die Natur, durch sich selbst. Es hat andere Stürme als die gegenwärtigen überstanden, es wird auch diese überstehen. Sein Geist ist lebendig u. unvergänglich.

*) Für einige eine erneuerte, für viele eine neue, für alle eine angenehme Bekanntschaft. (S. W. A. B. I. Nro. 43. S. 677.)

Immer waren Menschen, immer werden Menschen (wenn auch nur wenige) seyn, für die das Christenthum Bedürfnis ist, die es achten und seine Kraft an sich erfahren werden. Unsichtbar, groß, herrlich ist das Reich Gottes, das Reich der Wahrheit. Wer aus dieser ist, höret Christus Stimme. Wir dürfen (wie dunkel es jetzt ist, und würde es vollends Nacht) helle, glückselige Tage für Christi Reich erwarten. Sie sind ihm verheissen. Alles was wahr und gut ist, gehört ihm an, und wird zu ihm einst sich sammeln. Ohne menschliche Macht ward das Christenthum gegründet. Es bedarf ihrer, sich zu erhalten, nicht. Sein Stifter bekannte vor seinem Richter: Sein Reich sey nicht von dieser Welt, er habe und bedürfe keine Diener, die für ihn kämpfen. Er hat seine Sache keinem Großen der Erde, um sie mit dem Schwerte zu schützen, empfohlen. Die für ihn meinten zu streiten, fochten für ganz etwas anders, es mochte im Morgenlande, oder am Rheine seyn. Nie ward für ächte Christus-Religion ein Schwert gezogen u. Blut vergossen, obgleich ihr heiliger Name unzähligemahl dazu schändlich mißbraucht ward.

Nennet man Religion die Lehrgebäude, worin Secten und Schulen das Christenthum geformt haben; woraus ein Christenthum hervorgegangen ist, das mehr oder minder und oft so sehr mit fremden Theilen versetzt ist, daß von seinem reinen Metalle kaum etwas darin kenntlich blieb — auch da kann man sehr ruhig seyn. Dieser Relig'ion, diesem Christenthum, wenn man es so nennen will, ist nirgends eine unvergängliche Dauer verheissen. Es ist Menschenwerk, und trägt als solches den Todeskeim in sich, woran es früher oder

später, langsam oder schnell dahin stirbt, oder seiner Verwandlung entgegen eilt. Die Formen, darin Menschen das Christenthum aufstellten, sind nach Zeiten, Ländern, Staatsverfassungen u. s. w. verschieden, sie veralten und werden unbrauchbar, man bedarf ihrer nicht mehr, sondern neuer. Es war eine Zeit, worin ein Gregor der Siebente nöthig, möglich u. wirklich ward. Es wird eine Zeit höchstwahrscheinlich kommen, worin ein Pabst weder nöthig, noch möglich, noch wirklich seyn wird. Alles hat seine Periode. Ist diese vorüber, dann trägt's die Zeit zu Grabe, es kommt nicht wieder. Der Altar (man weiß, was dieses in unsern Tagen oft gebrauchte Wort sagt), wird er alt, werden seine Steine morsch, wollen seine Fugen nicht mehr halten, will er stürzen, man lasse ihn, und stütze u. stütze ja an ihm nicht, wie sehr auch die jammern mögen, die bisher vom Altare sich nährten. Ein neuer Altar wird aus dem Schutte des alten hervorgehen, was an diesem brauchbar ist, wird beym Baue des neuen nicht verworfen werden. In schönerer Form wird dieser da stehen. Zahlreich, willig, dankbar, froh wird an ihm das Volk, das des Opfers auf der alten Trümmer längst müde war, Gott und den er gesandt hat, im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Das Christenthum bleibt! Sollte es auch, wie der Mensch da ist, aufhören, die Staatsreligion des einen und andern Volks und Landes zu seyn. Das Christenthum an sich wird nichts dadurch verlieren *). Ob die Staaten, die es der bis

*) Ob es dem eigentlichen Christenthum Vortheil oder Schaden gebracht hat, daß man unter Verlust mancher bürgerlicher Vorzüge
und

herigen Rechte einer herrschenden Kirche berauben, dadurch gewinnen oder verlieren werden, muß die Zeit lehren. Der Stifter des Christenthums zwang niemand in seine Gesellschaft zu treten. Wer nicht in ihr bleiben wollte, den hinderte er nicht am Weggehen. Wer Wahrheit, Besserung und Ruhe suchte, der fand sich zu ihm, hielt bey ihm aus, und dem ward wohl. Wer auf andern Wegen sein Glück zu finden meint, der lasse das Christenthum, wie es ihn läßt; beyde gehören nicht für einander. Nur verhöhne er eine Sache nicht, die zahllosen guten Menschen ehrwürdig war und bleiben wird! Thut er es doch, dann ist er ein schlechter Mensch, und nicht werth, ein Christ zu seyn.

Auch das äußere Bekenntniß des Christenthums wird bleiben. Wer wird aber sich einbilden, daß dazu eine Kirchenparthey, die jetzt sich catholisch, lutherisch, reformirt, oder wie sonst nennet und gerade dieser ihre Fortdauer bis zum Ende der Tage nöthig sey? Löseten sich die Bande, welche bis jetzt diese Gesellschaften zusammen hielten, der aufgellärte, ächte Christ würde ruhiger Zuschauer u. genauer Beobachter des Ganges der Vorsehung bey dieser Auflösung seyn. Er würde dankbar das Gute, das er etwa in der Gemeinschaft der untergehenden Secte genossen hat,

und Rechte sich äußerlich zu ihm bekennen mußte, ist noch unentschieden.

Auch wird dem Christenthum sicher dadurch nicht aufgehoben, wenn, wie jetzt hin und wieder geschieht, Leute, die sich vorhin Jahre lang seines öffentlichen Bekenntnisses schämten, und es wohl gar verspotteten, sehr fleißig die Kirchen besuchen. Die Zeit ist vorbei, da diese Beispiele wirkten. Seit der gemeine Mann argwöhnt, warum sie vielleicht gegeben werden, beobachtet er desto genauer die Gesinnungen und den Wandel der Neubefehrten.

erkennen; er würde sicher und nicht vergebens erwarten, daß die bessern Menschen des untergehenden Bekenntnisses sich zu einer neuen Verbindung zusammen thun, und (unter was für Rahmen und Form, gleichviel) die Grundsätze des Evangeliums gereinigter, als vorhin, bekennen würden. Der vernünftige protestantische Christ würde, wenn der größte Theil seiner Glaubensgenossen der Grundsätze des ächten Protestantismus müde werden könnte, (welches wohl so leicht nicht zu befürchten seyn dürfte) keinen Fürsten darum angehen, mit Gewalt die Lente beym Augsburgischen oder Helvetischen Bekenntniß zu erhalten. Dann aber, wenn, gleichviel was für ein Fanatismus, ihn und seine Brüder in die Fesseln des Unglaubens oder Aberglaubens wider Willen schmieden wollte: dann würde er zu Gott und Menschen flehen, die heiligste Sache der Menschheit, die Freyheit der Gewissen zu retten, und ihr einen zweyten Gustav Adolf zu senden.

Retter deutscher Gewissensfreyheit! Ich stand als Jüngling in einer stillen, schönen Sommernacht, die der Mond u. die Sterne erleuchteten, an dem Feldstein, den die Landleute am Abend des Tages, da du für uns starbst, an die Stelle, da du sankst, hingewälzt haben. Einziger, größter unter allen Königen, die je Helden waren! Wer ward es für eine schönere Sache? Mich ergriff an deinem einsamen, einfachen Denkmahl eine Empfindung, wie ich sie frühe schon hatte, die ich nie stärker, reiner, unvergesslicher wieder erhielt, die mir viel gegolten, die mich durchs ganze Leben begleitet hat, die ich sterbend fest halten werde, die für mich längst in die vollste Ueberzeugung überging, daß

Religion, Christenthum, reuprotestantische Grundsätze wahr u. beglückend sind, daß sie sich auf der Erde erhalten und alle Zeiten durchdauern werden.

• II •

Statistik.

Herzogthum Oldenburg.

In diesem Herzogthum (jedoch mit Ausschluß der neu hinzugekommenen, vormahls münsterschen Lemter) sind im Jahr 1805 copulirt 764 Paar;

geboren 3202 Kinder, nämlich 1673 Knaben und 1529 Mädchen. Darunter waren 124 Todtgebörne, 82 Uneheliche (etwa die 39ste Geburt) 110 Frühzeitige, 52 Zwillinge und 1 Drilling.

Gestorben sind 2527, und zwar 1241 männlichen und 1286 weiblichen Geschlechts. Mit hin sind 675 mehr geboren als gestorben.

Unter den Gestorbenen sind:

unter 5 Jahr 440 m. Gesch. u. 381 w. Gesch.

— 10 —	53	— —	46	— —
— 20 —	49	— —	49	— —
— 30 —	71	— —	76	— —
— 40 —	93	— —	112	— —
— 50 —	100	— —	103	— —
über 50 —	105	— —	122	— —
— 60 —	158	— —	173	— —
— 70 —	137	— —	165	— —
— 80 —	34	— —	53	— —
— 90 —	1	— —	6	— —

In der Stadt Oldenburg waren 34 Paar copulirt, 129 Kinder geboren, nämlich 67 Knaben und 62 Mädchen, und 115 gestorben. In dem dazu eingepfarrten Landbezirk waren copulirt 36 Paar, geboren 151 Kinder, 80 Knaben und 71 Mädchen, und nur 96 gestorben.

In der Stadt Delmenhorst waren 23 Paar copulirt, 68 Kinder geboren, 34 Knaben und 34 Mädchen, und 47 gestorben.

In der Herrlichkeit Barel waren 38 Paar copulirt, 163 geboren, 94 Knaben und 69 Mädchen, und 116 gestorben.

Im Jahr 1804 (s. Westf. Anz. 1805. No. 62.) waren 776 Paar copulirt; geboren 3347 Kinder, und gestorben 2195. Folglich sind im Jahr 1805 weniger copulirt 12 Personen, und weniger geboren 145, aber mehr gestorben 332. Ein ungünstiges Jahr für die Bevölkerung!

In dem von Oldenburg im Jahr 1803 acquirirten Amte Wildeshausen (aus drei Parochien bestehend) sind im Jahr 1805 copulirt 36 Paar; geboren 151, nämlich 82 Knaben und 69 Mädchen. Darunter 4 Uneheliche und 6 Todtgebörne. Gestorben 108, und zwar 57 männlichen und 51 weiblichen Geschlechts. Consumirt 76 Kinder, 38 Knaben und 38 Mädchen.

Ostfriesland.

In diesem Fürstenthum und dem damit verbundenen Harlingerlande sind im Jahr 1805

getraut 1151 Paar, nämlich 1007 im Fürstenthum Ostfriesland und 144 im Harlingerlande.

Geboren waren 4437 Kinder, nämlich 2275 männlichen und 2180 weiblichen Geschlechts. Davon waren 3805 in dem Fürstenthum Ostfriesland, nämlich 1929 Knaben und 1876 Mädchen, und im Harlingerlande 632, nämlich 328 Knaben und 304 Mädchen.

Unter den Gebornen waren 200 Todte

geborene, 116 Knaben und 84 Mädchen. Mitzin waren 4237 lebendige Kinder geboren. Unter diesen Lebendiggeborenen waren nur 64 Uneheliche, folglich von 66 lebendigen Kindern nur eins.

Gestorben sind 2874 Menschen, nämlich 1493 männlichen und 1381 weiblichen Geschlechts. Davon waren in Ostfriesland 2484, nämlich 1283 männlichen und 1201 weiblichen Geschlechts; und in Harlingerland 390, nämlich 210 männlichen und 180 weiblichen Geschlechts.

Demnach waren 1563 mehr geborenen, als gestorben, und zwar 764 männlichen und 799 weiblichen Geschlechts.

Die meisten Todesfälle ereigneten sich im Frühjahr und Winter. Vom Januar bis May, und im December starben 1724 Menschen.

In Ansehung des Alters waren außer den 200 Todesgeborenen gestorben:

im	1 Jahr	329	männl. u.	275	w. Gesch.
unter	5	—	120	—	113
—	10	—	47	—	36
—	20	—	53	—	46
—	30	—	105	—	79
—	40	—	101	—	100
—	50	—	118	—	97
über	50	—	118	—	101
—	60	—	165	—	190
—	70	—	154	—	161
—	80	—	65	—	90
—	90	—	2	—	8
von 100	—	—	—	—	1

In Ansehung der Krankheiten starben die meisten an Krämpfen, nämlich 364. An den Blattern nur 11. An der Wasserscheu 1. Bey der Niederkunft 12 Frauen, und 58 im Kindbette. Verunglückt waren 74, nämlich 54 männ-

lichen und 20 weiblichen Geschlechts. Selbstmörder waren 3, männlichen Geschlechts.

In Verhältniß gegen das vorhergehende Jahr 1804 waren im Jahr 1805 zwar 43 mehr getrauet und 149 mehr geboren, aber auch 153 mehr gestorben.

Von diesen Getrauten, Geborenen und Gestorbenen waren

in Emden getraut 168 Paar; geborenen 449 Kinder, nämlich 214 Knaben und 235 Mädchen; gestorben 328, nämlich 168 männlichen und 160 weiblichen Geschlechts.

In Aurich getraut 21 Paar; geborenen 86 Kinder, 44 Knaben u. 42 Mädchen; gestorben 57, und zwar 24 männlichen und 33 weiblichen Geschlechts.

In Leer getraut 55 Paar; geborenen 183 Kinder, 88 Knaben und 95 Mädchen; gestorben 134, nämlich 67 männlichen und 67 weiblichen Geschlechts.

Confirmirte waren im ganzen Lande 2148, und zwar 981 männlichen u. 1167 weiblichen Geschlechts; in Ostfriesland 1894, und in Harlingerland 254.

Communikanten waren 16024, wovon 7322 männlichen und 8702 weiblichen Geschlechts. Davon in Ostfriesland 12709, und in Harlingerland 3315.

Policey.

Die Fähr zu Witten.

Auf dem ganzen Ruhrstrom ist wahrscheinlich keine einzige Ueberfahrt, welche so nachlässig betrieben wird, als die zu Witten. Hier ist es schon mehrmals der Fall gewesen, daß bloß wegen der unantwortlich schlechten Aufsicht auf die zum Ueberfahren nöthiger Rachen u. Lane ganze Schiffsladungen in Gefahr kamen, un-

terzugehen. Allein ganz vorzüglich auffallend zeigte sich die Nachlässigkeit der Wittenischen Fähr-Pächter am 31sten December vor. J. Schon einige Monate lang war das Kabelhaus, an welchem das schwere Lau befestigt ist, so baufällig, daß es gestützt werden mußte. Mit diesem Stützen eines so morschen Gefells begnügte man sich auch dann noch, als das starke Wasser ganz besonders die größte Festigkeit u. Sicherheit desselben nöthig machte. Daher war es kein Wunder, daß jenes gestützte Kabelhaus am benannten Tage eben zu der Zeit, als das schwerbeladene Schiff bey der nördlichen Einfahrt gelöst wurde, umfiel. Wäre dies nur um eine Minute früher geschehen, da sich das Schiff noch in dem Strudel befand: so würde dasselbe wahrscheinlich untergegangen seyn, und alle darin befindlichen Menschen durch Schuld jener leichtsinnigen oder eigennützigen Pächter das Leben verloren haben. Es wäre sehr zu wünschen, daß E. Königl. Preuss. Wegcommission auch auf einen so wichtigen Punct ihre Aufmerksamkeit richtete, und sie, die schon so vieles Gemeinnützige zu Stande gebracht hat, könnte vielleicht auch bey einer so bedeutenden Passage, als die zu Witten ist, es so einleiten, daß die Wünsche des Publicums wegen einer dort so leicht anzulegenden stehenden Brücke erfüllt würden.

Miscellen.

Ein Schullehrer, wie er nicht seyn soll.

Den Schullehrer zu — — hörte ich mehrmahl rühmen, ja sogar als Lehrermuster empfehlen. Die Zeit fiel mir lang, ehe ich dort vorbey kam, um Lehrer und

Schule zu sehen, aber leider, schon vielmahl binnen Jahreszeit wurde mir meine Absicht vereitelt. Der Lehrer war allemal verreiset und die Schule verschlossen. Mißmüthig und verdrießlich über das oftmahlige Mißlingen meines Besuches erzählte ich am Abend in einer freundschaftlichen Zusammenkunft des benachbarten Städtchens mein Schicksal. Kein Wunder! erwiderte ein theilnehmender Rechtskandidat, ein wahres Elend soll es mit dem Manne seyn, der dieser Schule als Lehrer vorsteht. Bereits zweymahl bin ich um eine Klagschrift gegen ihn ersucht worden, Ueberzeugt, daß selbe hier gewöhnlich mehr Schaden als Nutzen bringt, habe ich es abgelehnt und die Klagen den zur Geduld ermuntert. Der Lehrer soll das Laufen schlechtthin nicht unterlassen können. Er soll nach allen vier Winden herumstreifen, oft in sein entferntes Vaterland Lustreisen unternehmen und mit Realisirung des bekannten „accede in sinu“ allenthalben frank und frey durchzukommen suchen. Die Schule soll indessen ganze Tage und Wochen hindurch leer stehen. Die Kinder müssen da oft vergebliche Wege machen und ihren Lehrer umsonst in der Schule suchen. Er soll keine festgesetzte Spieltage haben, sondern dieselben nach seiner Wanderungslaune zu 2, 3, 4 in der Woche bestimmen, und doch auf die den Schülern angegebene Zeit nie zurückgekehrt seyn. Das Schulgeld aber muß demungeachtet richtig bezahlt werden. Himmel, rief ich, welches Elend! Es gehört aber doch unter die absoluten Unbegreiflichkeiten, wenn man dazu schweigen und zugeben kann, daß unser Brudergeschlecht durch die Willkühr und Wanderungssucht

eines solchen *Harpxen* verwaarloset werde. Aber was sagt denn der Pfarrer dazu? fragte ich ferner. Den Pfarrer des Orts kenne ich, antwortete mein Freund. Dieser ist ein biederer, rastlos thätiger Mann, der sich ganz für die Wohlfahrt seiner Gemeinde aufopfert, aber bey solchen Vorfällen ist er äußerst behutsam, und sucht Fehler, welche öffentliche Mängel nur noch ärger macht, lieber in Stille zu verbessern. Ueberdies, fuhr der redliche Erzähler fort, bekleidet dieser Mann noch ein zweytes Amt als Beneficiat, aber dieses soll er nicht besser verwalten. Die ihm obliegende Messe um 11 Uhr Sonntags soll er nicht lesen, weil ihm vielleicht das Fasten zu schwer fällt oder er sich auf Lustreisen bestudet.

Noch mehrere Thatfachen von diesem Manne wurden hier erzählt, an deren Wahrheit u. Richtigkeit, vermöge der Auctorität meiner Gewährsmänner, gar nicht zweifle, aber für diesmal sey das Angeführte genug. Ich schlug der Gesellschaft den W. Aug., als Mittel der leidenden Menschheit zu helfen, mit Beyfall vor. Selbst kann ich wahrscheinlich nächstens die ganze Sache detaillirter auseinandersetzen, wenn es anders der Lehrer durch öffentliche Entschuldigung oder Besserung nicht unnöthig macht.

Wer ein Amt hat, der warte des Amtes.

Paulus.

Ein Schulfreund.

Witterung;

Nachricht von derselben im Jahr 1805, zufolge der Aufforderung in No. 41.

Die Witterung des vorigen Jahrs war allerdings sehr seltsam. Dasjenige, was ich davon aufgeschrieben habe, theile ich

mit. Sehr umständlich ist es nicht. Es entspricht aber doch wohl dem Zwecke, künftigen Witterungsforschern hinlängliche Nachricht davon aufzubewahren.

Das Frühjahr war außerordentlich kalt. Bis zum 6ten Junius waren nur 5 bis 6 milde wärmliche Tage, deren kaum zwey nach einander folgten. In dem letzten Drittel des Maymonaths wurden erst die Büschenwälder grün. Die Obst- und vorzüglich die Apfelbäume blüheten sehr stark u. lange. Bis zum 28ten Junius war es noch immer kühl und meist naß. Am 29ten Junius wurden vom Rheine her die ersten Kirschen zum Verkaufe hier nach Schwelm gebracht, (statt daß dieses z. B. im Jahr 1800 schon am 29ten May geschah.)

Bis zum 1sten August war es, nur selten ein Paar Tage ausgenommen, immer regnigt, jedoch von 8 — 14 Tagen vorher an ziemlich warm. Bis zum 20sten August herrschte immer dieselbe sehr regnichte Witterung, ohne sonderliche Wärme, und es war mitunter, vorzüglich des Nachts, kältlich; und so dauerte die Witterung fort bis zum 10ten September, da der Regen aufhörte, und es sich nach u. nach aufklärte. Am 13, 14ten September wurde es heiter, jedoch selten warm, und das dauerte so fort bis zum 13ten October. 3 — 4 Nächte vorher fror es so stark, daß es nicht allein mehreren Garten, sondern auch Baumfrüchten, und besonders den häufigen Äpfeln u. Pflaumen, (Zwetschen), die hier herum noch nicht reif waren, sehr schadete. Auf dem märkischen Hellwege war, wenigstens bis in die Mitte des Octobers, der Hafer noch zum Theil im Felde, und im Süderlande der Graßsch. Markt

wurde er bey weitem nicht reif. Mit dem 14ten October fing wieder regnichte Witterung an. Der ganze Winter war naß, und das Reaum. Thermometer fiel fast nur einmahl 3 — 4 Grad unter 0. An Schnee fehlte es indessen, wenigstens in den dieselbst Ruhrischen Gegenden, gar nicht; er lag aber nur selten 2 — 3 Tage.

Schwelm. P. H. Holtzhaus.

Antwort

auf die Anfragen S. 303, No. 19, die Behandlung der Dampfsäfen oder Blutsäfen betreffend.

Fast alle jene Anfragen findet man in Becksteins Naturgeschichte der Stubenvögel, (Gotha bey Ettinger 1795, 488 Seiten in 8vo. mit Abbildungen) S. 195 u. f. beantwortet.

Verkaufs- u. Verpachtungsanzeige.

Es sollen am künftigen Dienstage den 5ten dieses des Nachmittags um 2 Uhr an der Behausung der Frau Wittwe Wenter in der Krone

- 1) zwey Morgen mit Roggen, an den Hörder Bäumen,
- 2) beynahe 1 Morgen mit Weizen am Siechenpfade, imgleichen
- 3) 1 Rügge mit Roggen, dem vorigen gerade gegenüber belegen, und auf den Steinweg schießend, wovon aber das Maas nicht genau angegeben werden kann, verkauft, und demnachst
- 4) 2 1/2 Morgen stark am Siechenpfade, und in 6 Rüggen belegen,
- 5) 1 1/4 Morgen nahe dabey, und auf Sevelens Häuschen schießend,
- 6) 1 1/4 Morgen eben daselbst, und auf den schwarzen Kamp schießend, verpachtet werden.

Liebhaber zum Ankauf des Kornes und Anpachtung der Länderey können sich alsdann um die bestimmte Zeit einfinden, auch nöthigenfalls bemerkte Stücke vorher, von dem Johannes Schmitz auf dem Brande wohnhaft, anweisen lassen.

Dortmund den 1ten July 1806.

Niefeling, Auctionator.

Verkaufsanzeige.

Die Eigenthümer des zwischen Neumied u. Heddesdorf an der Wiebbaach gelegenen Hammerwerks sind genehm, dasselbe zur öffentlichen Versteigerung aussetzen zu lassen, und haben dessfalls um eine Regierungs-Deputation geziemend nachgesucht. Da nun die dem Suchen wilsfahret worden ist, so wird Terminus zur öffentlichen Versteigerung gedachten Hammerwerks auf Donnerstag den 31ten July hiermit anberaumt, und können sich die Liebhaber des Cudes alsdann Nachmittags um 2 Uhr in der Behausung des Peter Los zu Heddesdorf einfinden; nähere Erkundigung über die Eigenschaften des zu versteigernden Hammerwerks aber zuvor bey dem dasigen Handelsmann Lind einziehen.

Neumied den 13ten Juny 1806.

Fürstlich Wiedische Regierung.

In fidem Räder.

Kornverkauf.

Am künftigen Dinstag den 5ten July soll auf dem fürstlichen Fruchtboden in Dortmund eine Parthe Weizen, Roggen, Gerste, Hafer öffentlich verkauft werden, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Dienstgesuch.

Ein junger Mensch von solider Bildung, der die Ausbildungslehrejahre der Apothekerkunst angestanden, sucht eine Condition als Gehülfe in einer guten Officin, die er vor — oder um Michaeli antreten kann. Die Exped. des Westf. Anz. gibt darüber nähere Auskunft.

Marktpreise.

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herbede den 30ten Juny 1806.

Weizen	• • • • •	4 Mtlr.	4 Gr.
		(2 —	14 —
Roggen	• • • • •	(2 —	11 —
		(2 —	8 —
Gerste	• • • • •	2 —	—
Hafer	• • • • •	1 —	5 —

Dortmund, in der Exped. des Westf. Anzeigers.
(Buchdruckerey und Buchhandlung der Gebrüder Mallinckrodt.)